

Möchte nun auch diese Methode für gewöhnliches Strohgeflecht zu kostspielig erscheinen, so hat sie jedenfalls ihren Zweck und Vortheil für feinere Fabricate. Dem Verfasser hat die Erfahrung gezeigt, daß, je feiner das Stroh ist, desto schneller und schöner die Bleiche von statten geht; ja daß alte Hüte von Florentiner Stroh eine Weiße erlangten, die sie vorher nicht besaßen.

Schließlich bemerkt Verfasser, daß die Versuche ursprünglich mit schwefligsaurem Natron und Salzsäure gemacht wurden; da aber ersteres nicht als Handelsartikel existirt, so hat derselbe unterschwefligsaures Natron substituirt, welches Handelsartikel ist, und wovon 1 Pfd. auf 48 fr. zu stehen kommt, auch dieselben Resultate damit erzielt, im Gegentheil scheint der bei der Anwendung des letzteren sich ausscheidende fein zertheilte Schwefel, sich mechanisch zwischen die Geflechte einschiebend, dieselben noch weißer zu machen. Hn. (Würzburger gemeinnützige Wochenschrift, 1855, Nr. 25.)

### Färben von Tannenholz zu Schachteln.

Man kocht 1 Loth gutes Fernambukholz mit so viel Regenwasser, daß man  $3\frac{3}{4}$  bis 4 Schoppen Abkochung erhält; in der ganzen Menge der warmen Flüssigkeit löst man sofort 1 bis  $1\frac{1}{2}$  Quentchen krystallisirten Alaun (Kalialaun). In dieser warmen Flüssigkeit läßt man die Holzspäne, die man färben will,  $\frac{1}{4}$  bis  $\frac{1}{2}$  Stunde liegen. Sachkennner erklärten Proben von so gefärbten Spänen als gelungen. (Württembergisches Gewerbeblatt, 1855, S. 105.)

### Das Bläuen der Garne und Gewebe mit künstlichem Ultramarin.

Das künstliche Ultramarin, welches jetzt in großer Vollkommenheit dargestellt wird, eignet sich ganz vorzüglich zum Bläuen baumwollener, leinener und wollener Stoffe um so mehr, als der Preis für dasselbe ein niederer ist.

Baumwolle im Garn wird, nachdem sie vorher der Bleiche unterworfen war, durch ein Bad genommen, welches aus 45 preuß Quart Wasser, 10 Loth grüner Seife, welche man zuvor mit Wasser vollständig zu Schaum geschlagen hat, und 20 Loth Ultramarin besteht. Wenn das Garn ein schönes Weiß hat, so reichen diese 20 Loth Ultramarin aus, um 50 Pfd. vollständig zu bläuen, ist dagegen die Bleichung eine unvollständige gewesen, so muß man noch 10 Loth dieses Stoffes zugeben.

Die Anwendung der grünen Seife, d. h. im schwachen Verhältniß, ist sehr vortheilhaft bei dem Bläuen von baumwollenen und leinenen Garnen, es reinigt sie und gibt ihnen eine reinere und lebhaftere Farbe.

Dies Blau verändert sich durchaus nicht, wenn man die Garne nicht ganz trocken verpackt, während dieselben mit Berlinerblau gebläut und noch etwas feucht verpackt regelmäßig verschiefen, ungleich werden und grünliche Flecken bekommen. Dies Bläuen mit Ultramarin läßt sich wie für Garne, auch für Stoffe und Gewebe aus Baumwolle und Leinen auf dieselbe Weise anwenden, nur hat man darauf zu achten, daß, ehe das Ultramarin zu diesem Zweck verwendet wird, man es durch einen feinen leinenen Lappen, oder mittelst Pinsel oder Bürsten durch ein feines Sieb passirt, um die Körner von einander zu trennen; hierdurch gibt man dem Blau viel mehr Gleichförmigkeit. Man behandelt die Gewebe beim Bläuen ganz auf dieselbe Art wie die Garne. Die Wolle, welche, wie man weiß, zum Bleichen der schwefligen Säure bedarf, kann vor dieser Operation nicht dem Bläuen unterworfen werden, weil sie dann einen gelblichen und nicht bläulichen Ton annehmen würde. Nach dem Bleichen behandelt man dieselbe in derselben Weise, wie die Baumwolle. Man hat darauf zu achten, daß dieselbe nicht einen zu dunkeln Ton annimmt, und bereitet die Bäder mit 6, ja 8 Loth Ultramarin weniger als bei der Baumwolle. (Beiblatt zur deutschen Musterzeitung, 1854, S. 135.)